Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 15

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

In **Norwegen** hat das Justizdepartement in einem Schreiben alle Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern angewiesen, innerhalb der nächsten vier Jahre für 20 Prozent der Bevölkerung Luftschutzräume zu bauen. Aus den Detailanweisungen dieser Verfügung geht hervor, daß es sich dabei um öffentliche Schutzräume handelt, die unabhängig von denjenigen der Wohnbauten und Betriebe erstellt werden müssen. Weiter wird verfügt, daß alle diese Anlagen in den felsigen Berggrund eingebaut werden sollen und für jede Person 3 m³ Luft berechnet werden müssen.

Dieser Erlaß bedingt, daß in der norwegischen Hauptstadt Oslo für 80 000 Menschen Schutzräume erstellt werden. Die aus den Kriegsjahren noch vorhandenen Schutzräume werden wieder geräumt und ihrer Zweckbestimmung zugänglich gemacht. Für den weiteren Ausbau müssen allein in Oslo 124 000 m³ Fels ausgesprengt werden. Der Staat übernimmt zwei Drittel der Kosten des kommunalen Schutzraumbaues.

Norwegen ging schon vor einem Jahr daran, seine Zivilverteidigung wieder aufzubauen. Es wurde dafür ein Vierjahresplan aufgestellt, dessen Aufwendungen 107 Millionen Kronen betragen. Auf Bauarbeiten entfallen von dieser Summe 70 und auf Materialanschaffungen 37 Millionen Kronen. Von diesem Voranschlag wurden im vergangenen Jahre bereits gegen 40 Millionen verausgabt. Zu diesen einmaligen Aufwendungen kommt ein jährlicher Betriebsbeitrag der Zivilverteidigung von 10 Millionen Kronen. Davon entfallen auf die Organisation 2,25, auf die Ausbildung 4,25 und auf die Materialerneuerungen, Instandhaltung der Luftschutzanlagen 3,5 Millionen Kronen.

In **Schweden** betonte der sozialdemokratische Verteidigungsminister Vougt in einer Rede, das interskandinavische Verteidigungskomitee sei zur Ueberzeugung gelangt, daß die skandinavischen Länder in viel höherem Maße, als man früher glaubte, ein einheitliches Verteidigungsgebiet bildeten. Für Schweden sei es von großer Bedeutung, wenn jetzt auch Norwegen und Dänemark in die Lage versetzt werden, ihre Landesverteidigung zu verstärken. Dagegen fand es der Verteidigungsminister «erstaunlich», daß die Situation Skandinaviens so pessimistisch beurteilt wird, wie das unter den eifrigsten Anhängern des Atlantikpaktes der Fall zu sein scheine.

Der schwedische Wehrminister wandte sich im weiteren gegen die Kritiker am gegenwärtigen Stande der Rüstung des Landes. Wäre die Landesverteidigung nach Kriegsende stark vernachlässigt worden, so wäre jetzt wohl eine forcierte Aufrüstung in Gang zu setzen. Tatsächlich sei aber den Erfordernissen der Landesverteidigung während der letzten Jahre «im Rahmen der vorhandenen Mittel relativ ausreichend» Rechnung getragen worden. Es hätte nicht an den notwendigen Krediten gefehlt. Wenn diese nicht voll ausgenützt worden seien, sei dies zum Teil auf Produktionsschwierigkeiten zurückzuführen, wie auch darauf, daß die neuen Konstruktionen, die sich auf Erfahrungen des letzten Krieges stützen, erst vor kurzer Zeit fertiggestellt worden sind. Das Produktionsprogramm, das jetzt aufgestellt worden ist, wird die verschiedenen Bedürfnisse in ziemlich raschem Tempo decken. Daß Mängel auch in bezug auf die industrielle Bereitschaft vorhanden sind, sei offensichtlich. Volle Kriegsbereitschaft auf diesem Gebiet kann, wie Vougt erklärte, nicht erreicht werden, bevor das wirtschaftliche Gleichgewicht im Lande wieder hergestellt ist. Die Regierung sei aber auch nicht der Meinung, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr vorliege.

Wie aus schwedischen Regierungskreisen verlautet, wird die durch den engeren Zusammenschluß der Atlantikmächte geschaffene Lage sorgfältig geprüft. Schweden ist weiterhin gewillt, in seiner neutralen Stellung zu verharren und sich keinem der Machtblöcke anzuschließen. Sollte aber die Sowjetunion als Reaktion auf den Atlantikpakt ihren Druck auf Finnland weiterhin verstärken und zu einer militärischen Aktion gegenüber diesem Lande schreiten, die mit dem den Finnen aufgezwungenen Militärbündnis gerechtfertigt werden könnte, würde das Schweden zu einer neuerlichen Ueberprüfung der Lage zwingen. Daß Schweden in einem solchen Fall seine Bindungen zum Westen verstärken müßte, dürfte im Zuge der natürlichen Entwicklung liegen.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß in den schwedischen Boforswerken zu Beginn dieses Jahres eine Waffe fertiggestellt wurde, welche von Fachleuten als die modernste Waffe bezeichnet wird, die seit Beginn des Atomzeitalters erfunden wurde. Es handelt sich dabei um eine Abwehrwaffe gegen schnellfliegende Düsenflugzeuge und ferngesteuerte Projektile.

Ein bekannter französischer Militärschriftsteller hat den Versuch unternommen, die zahlreichen, zum Teil höchst widerspruchsvollen An-

(Fortsetzung Seite 252.)

Carabinieri im Schnee

Verstärkung der Schmuggelabwehr an der schweizerisch-italienischen Grenze.

Das italienisch-schweizerische Grenzgebiet hat sich in den letzten Jahren den Ruf eines Schmuggler-Paradieses erworben. Schuld an dieser Situation tragen die immer noch wenig stabilen politischen Verhältnisse in unserem südlichen Nachbarland und die wirtschaftliche Mangellage hüben und drüben. Zu den bisherigen Hauptleidtragenden der Schmuggelabwehr sind die schweizerischen Grenzwächter zu zählen, die im Kleinkrieg mit italienischen Schmugglern, die zum Teil mit modernsten Schnellfeuerwaffen ausgerüstet sind, nicht immer zu den Siegern zählten. Verschiedene unserer tapferen Mannen haben ihre Pflichterfüllung mit dem Leben bezahlt.

Italien seinerseits ist nunmehr gesonnen, in vermehrtem Maße die Schmuggeltätigkeit zu unterbinden. In vierzigtägigen Kursen werden Carabinieri-Verbände extra für den Abwehrkampf im gebirgigen italienisch-schweizerischen Grenzgebiet ausgebildet. Die Ausbildung umfaßt vor allem Skiunterricht und Patrouillendienst in den Bergen. Der Tagesbefehl sieht zwölf Stunden harter Arbeit vor. Die Trainingszeit wird mit Ski- und Schießprüfungen abgeschlossen. Die für den Gebirgsdienst geeignet befundenen Carabinieri werden hierauf den Zollposten zugeteilt.

Unsere Aufnahmen zeigen einen Carabinieri-Verband während der Ausbildungsperiode in den Alpen.

gaben über das **Kriegspotential der Sowjetunion** zu einem Gesamtbild zu vereinen. Dabei wird der Bestand des stehenden Heeres der Sowjetunion auf 3 800 000 Mann beziffert. Davon entfallen rund 3 Millionen auf die Landstreitkräfte, von denen 2 Millionen eigentliche Berufssoldaten sind. Eine Million wird jährlich zur Ausbildung aufgeboten. Die Rekrutenschulen dauern in der Regel zwei, für die Spezialwaffen, die Luftwaffe und die Marine bis fünf Jahre.

Auf diese Weise dürften die Sowjetstreitkräfte über ein ständiges Reservoir von rund 20 Millionen geschulter Soldaten verfügen.

Die Panzerwagenindustrie, die sich größtenteils auf moderne Werke in den metallurgischen Revieren Sibiriens konzentrieren soll, beschäftigt vermutlich 200 000 Arbeiter. Ihre Jahresproduktion wird auf 45 000 bis 50 000 Tanks geschätzt. Gegenwärtig wird das Hauptaugenmerk dem Bau schwerer Modelle zugewandt.

Die Artillerie- und Infanteriewaffen sollen in ausreichender Zahl und namentlich in guter widerstandsfähiger Ausführung zur Verfügung stehen. Weniger günstig stehen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Ausrüstung der Genietruppen, der Uebermittlungsdienste und des Autotransportwesens.

Im Prinzip sind die Sowjetstreitkräfte vollständig motorisiert. Die Mechanisierung ist aber an drei verschiedenen Stellen des Kriegsindustrieapparates behindert: die Erdölindustrie ist relativ zurückgeblieben; der Bedarf an Rohgummi muß außerhalb des Ostblockes gedeckt werden, und die Aluminiumindustrie ist erst im Aufbau begriffen.

Die Sowjetluftwaffe wird nach der Meinung des französischen Sachverständigen in der Regel eher unterschätzt. Sie setzt sich nach seinen Angaben aus drei Gruppen zusammen: 1. Einer Abwehrwaffe, bestehend aus Jagdabwehrmaschinen mit einer Leistungsfähigkeit, die derjenigen neuer angelsächsischer Modelle gleichzusetzen ist. Ueber ihren zahlenmäßigen Umfang ist nichts zu erfahren. 2. Einer starken Bomberflotte, zusammengestellt aus mittleren und schweren Modellen mit einem Aktionsradius bis zu 5000 Kilometern. 3. Einer etwa 3 bis 4000 Flugzeuge umfassenden Transporterflotte, die Luftlande- und Luftnachschubaktionen von großem Umfang bewältigen kann.

Die Monatsproduktion der Flugzeugindustrie wird auf 2000 Jäger, 500 Bomber und 1000 Transport- und Schulungsmaschinen angesetzt.

Die wichtigsten Untersuchungen über die Kampfstärke der Sowjets, die bis heute vorliegen, haben alle das zahlenmäßige Uebergewicht der sowjetischen Landstreitmacht gemeinsam. Ins Gewicht fällt ferner die Tatsache, daß die politische und wirtschaftliche Struktur der Sowjetunion erlaubt, ein überproportioniertes Kaderheer unter den Waffen zu halten, das naturgemäß alle Friedensarmeen der übrigen Welt weit in den Schatten stellt. Der Bereitschaftsgrad der Mannschaften der Roten Armee ist verhältnismäßig sehr hoch. Offensichtliche Mängel treten dagegen im Sektor der Ausrüstung zutage. Das gilt insbesondere von der differenzierten modernen Nachrichtentechnik und dem Straßentransport, so daß aus der traditionellen Stärke der russischen Militärmacht — der Weiträumigkeit ihrer Operationsbasis — unter den Bedingungen des 20. Jahrhunderts eine verhältnismäßige Schwäche zu werden droht.

*

In der im Berliner Sowjetsektor erscheinenden «Täglichen Rundschau» schreibt ein Sowjetoffizier in einem Leitartikel unter anderem: «Sollten die demokratischen Mächte mit ihren Bemühungen um den Frieden und Vermeidung eines Krieges keinen Erfolg haben, so würde die Sowjetarmee zum Einmarsch in gewisse westeuropäische Länder gezwungen, um die imperialistischen Angreifer zu verfolgen.»

Zu diesen drohenden Tönen passen auch die russischen Frühjahrsmanöver in Ostdeutschland, an denen 50 000 Mann deutscher Ostpolizei teilgenommen haben sollen. Der normale Bahn- und Straßenverkehr wurde durch diese Frühjahrsmanöver der Roten Armee fast völlig gesperrt. Auf verschiedenen Bahnstrecken im Sachsen- und Odergebiet verkehrten fast ununterbrochen Transportzüge mit Truppen und Panzern. Im Aufmarsch- und Manövergebiet wurden ganze Ortschaften von der Bevölkerung evakuiert.

*

In der **Schweiz** verkündete der Chef des EMD, Bundesrat Kobelt, anläßlich einer Rede in Lausanne, den Widerstandswillen des Schweizervolkes, das im Falle des Ausbruches eines neuen Weltkonfliktes unverzüglich unter die Waffen gerufen würde. Er gab auch der Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Eidgenossen diesem Rufe folgen würden und die Dienstverweigerungsparole allfälliger Quislinge keinen Erfolg hätte. Bundesrat Kobelt betonte unmißverständlich, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß die oberste und vornehmste Aufgabe darin besteht, durch das Mittel der bewaffneten Neutralität dem Lande den Frieden zu erhalten. Wenn aber Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes angetastet würden, werde der Kampf aufgenommen und dem Angreifer bis zum äußersten Widerstand geleistet.

Das weiß jeder Eidgenosse, auch das Ausland darf und muß es wissen. Das Schweizervolk würde sich einer fremden Herrschaft nie unterwerfen.

Wer die Schweiz angreift, weiß, daß er nichts gewinnt, die Zahl seiner Feinde erhöht, und daß ihm ein harter, unerbittlicher Kampf bevorstehen wird. Die Schweizerarmee kann selbstverständlich nicht jeden Quadratmeter des Bodens verteidigen. Sie wird sich aber auch nicht von vornherein ins Réduit zurückziehen und die wertvollsten Gebiete des Landes kampflos einem Eindringling preisgeben und besetzen lassen. Je nach der Lage wird sie sich an der Grenze, im Mittelland oder im Alpengebiet zum Kampf stellen. Das Réduit behält selbstverständlich seine Bedeutung als Rückhalt und Kernfestung bei.

Unmittelbar nach dem Kriege haben weite Kreise einen Abbau des militärischen Apparates und wesentliche Abstriche an den Wehrkrediten gefordert. Im Bewußtsein der großen Verantwortung haben wir uns solchen Abbau- und Abbruchtendenzen widersetzt und selbst den Vorwurf des Zweckpessimismus auf uns genommen. Wenn auch nicht alles Wünschbare und Notwendige erreicht werden konnte, so bildet der heutige Ausbildungs- und Ausrüstungsstand der Schweizerischen Armee und der Wehrwille des Schweizervolkes einen Machtfaktor, mit dem jede Kriegspartei ernstlich rechnen muß.

Abschließend gab der Chef des EMD der Hoffnung Ausdruck, daß der Landesverteidigung die notwendigen Mittel nicht vorenthalten werden, um die dringend notwendige Vermehrung und Verbesserung der Panzer- und Luftabwehrwaffen und andere wichtige Maßnahmen zur Verstärkung der Landesverteidigung sowie zum Schutze der zivilen Bevölkerung vornehmen zu können. Für Freiheit und Vaterland dürfen uns keine Opfer zu groß sein.

Tolk.